

# **Eifel Mysteries**

**Petra Stein**



## **Wohin mit all den Leichen?**

**Buch 1  
Mordsweiber-Verlag**

Alle in diesem Buch geschilderten Handlungen und Personen sind frei erfunden. Ähnlichkeiten mit lebenden oder verstorbenen Personen, Ereignissen oder Schauplätzen sind rein zufällig und nicht beabsichtigt – außer die Ähnlichkeit mit mir selbst.



© 2023 Alle Rechte vorbehalten. Nachdruck oder andere Vervielfältigung, auch auszugsweise, nur mit Genehmigung des [Mordsweiber-Verlag](#).

Fotos: [Pixabay](#) und eigene

## Eifel Mysteries

### Wohin mit all den Leichen?

Alles fängt ganz harmlos an. Ich will einfach nur zusammen mit meiner besten Freundin ganz still und heimlich eine Leiche in der Eifel verschwinden lassen.

Es ist unfassbar, was dabei so alles passieren kann. Wir haben mit nichts von all dem gerechnet. Sonst hätten wir unseren unerträglichen Vermieter schon viel eher ins Jenseits befördert.

Dann begegnen wir auch noch Iwan Mikhail Smirnow, einem Anführer der Russen-Mafia. Iwan ist es gewohnt zu bekommen, was er will. Er kann jede Frau haben. Aber er will ausgerechnet mich, die Frau, die seit mehr als zehn Jahren keinen einzigen Mann mehr an sich heran lässt. Denn was Männer betrifft, bin ich beschädigt, regelrecht kaputt, zerstört, komplett am Arsch.

Ich bin eine Frau, von der jeder vernünftige Mann lieber die Finger lassen sollte. Iwan ist extrem vernünftig - es sei denn, es geht um mich. Und er gibt niemals auf, bis er hat, was er will.

Mein Leben war schon immer mysteriös, abenteuerlich und voller Überraschungen.

Doch jetzt kommt auch noch mein mörderisches Handwerk dazu, ein hartnäckiger, unwiderstehlicher Mafiaboss, Regina und ihre heidnischen Priesterinnen, die gerne auch mal Schicksal spielen und jede Menge außergewöhnliche Menschen und Ereignisse.

Langweilig wird es für mich nie. Aber man kann sich an alles gewöhnen - nur nicht an die Eifel.

## Der Depp muss weg!



### **Marie-Huana**

„Was für ein perfekter Tag! Und was für ein wundervoller Duft“, schwärme ich. Ich stehe in unserem Garten und lächel vor mich hin. Ich strecke meine Arme weit aus und hole genüsslich einen tiefen Atemzug. Meine beste Freundin Poison steht direkt neben mir und freut sich. „Was geht es uns doch gut, Marie-Huana!“ Sie legt dabei ihren Arm über meine Schulter und ich lege meinen Arm um ihre Hüfte. Heute ist wirklich ein großartiger Tag.

Wir beide sind schon mit dieser strahlenden Laune aufgewacht. Blauer Himmel, die Sonne scheint, es ist nicht zu warm und nicht zu kalt. Wir betrachten stolz unsere Marihuana-Plantage vor der Scheune. In ihr steckt unser ganzes Geld und fast ein halbes Jahr liebevolle Pflege. Unsere Pflänzchen stehen in voller Blüte und duften verführerisch.

Zufrieden schauen wir auf unseren urigen alten Fachwerkhof am Waldrand. Poison und ich haben ihn gemeinsam gemietet und ihn so richtig gemütlich eingerichtet. Hier fühlen wir uns rundum wohl, zusammen mit unseren vierbeinigen Mitbewohnern.

Doch dann zuckt Poison neben mir ganz unerwartet zusammen. Ich schaue in die gleiche Richtung wie sie. Mir fährt ebenfalls der Schreck durch Mark und Bein und mein Kinn fällt herunter. „Das darf doch echt nicht wahr sein! Nicht der Depp und das ausgerechnet heute,“ jammert Poison.

Unsere blendende Laune kehrt sich sofort ins Gegenteil um und ich muss einen Schreikrampf unterdrücken. Denn da kommt gerade unser unerträglicher Vermieter um die Ecke. Mich überkommen wieder meine üblichen Würgereflexe, sobald ich ihn sehe. Denn jedes Mal, wenn ich unseren Vermieter sehe, will ich ihn am liebsten erwürgen. Meine Hände krampfen sich vor meinem Bauch zu einem Würgegriff zusammen.

Unser Vermieter ist ein waschechter Eifel-Depp, aber Poison und ich nennen ihn immer nur den Depp. Wir beide sind völlig genervt von Eifeler Ureinwohnern. Deshalb sind wir erst kürzlich der tiefsten, finstersten Eifel entflohen und in das wunderschöne, freundliche Jubelshof gezogen. Doch dann ist unser Vermieter ausgerechnet auch noch ein Eifeler.

Die Eifel ist für uns die Hölle auf Erden. Die Landschaft ist zwar schön, aber saukalt und windig und die Eifeler Ureinwohner sind unerträglich. Wer nicht in der Eifel geboren wurde, ist ein Außerirdischer und unerwünscht.

Außerdem ist unser Vermieter auch noch ein echter Vollblut-Messie. Ständig sammelt er mit wachsender Begeisterung jede Menge nutzlosen Schrott vom Sperrmüll. Den lädt er dann einfach auf unserem Hof ab und lässt ihn dort stehen. Gerade entleert er schon wieder seinen Transporter und stellt seinen hässlichen, verdreckten alten Krempel vor unserer Scheune ab.

Ich hasse ihn dafür. Denn genau dort wächst und gedeiht auch unsere liebevoll gepflegte Marihuana-Plantage. Der Depp stampft in wenigen Minuten mehr als die Hälfte unserer wohl behüteten Pflänzchen einfach platt und stellt seinem nutzlosen Prüll darauf ab. Und das auch noch kurz vor der Ernte. Das ist echt nicht mehr auszuhalten! Ich will den Depp am liebsten massakrieren.

Als wenn das nicht schon schlimm genug ist, breitet dieser Soziopath auch noch seinen ganzen Schrott über unseren wunderschön gestalteten Sitzplatz aus. Unsere gemütliche Ruheoase ist kurz darauf eine einzige Müllkippe.

Dabei sitzen wir hier jeden Abend so gerne bei Kerzenlicht, rauchen unsere Bong und picheln dazu eine Flasche Sekt oder Rotwein. Dazu gibt es Antipasti, liebevoll von Poison zubereitet. Denn Bong rauchen macht hungrig. Unser Sitzplatz ist unser kleines Paradies, unser Heiligtum.

Ich schaue Poison völlig entnervt an. Ich kenne meine Freundin. Auch bei ihr kocht vor lauter Wut schon die Galle über. „Ich bring den Depp gleich um!“, grummelt sie vor sich hin. Ich schaue mich schon nach einer passenden Mordwaffe um. Mein Vermieter hat sein Leben verwirkt. Ich und meine beste Freundin sind uns voll und ganz einig. Wir sagen gleichzeitig: „Der Depp muss weg!“ Je schneller umso besser. Sonst ist gleich unsere komplette Ernte im Eimer und unser liebevoll gestalteter Hof eine einzige Müllkippe.

Poison braucht nicht lange zu überlegen. Ihr kommt sofort die rettende Idee. „Wir vergiften ihn“, flüstert sie. „Gute Idee, wir bieten dem Depp einen Tee an“, antworte ich. Denn ich kenne mich richtig gut mit Giftpflanzen aus.

Ich bin eine Frau der Tat. Also sammel ich eifrig einen Tee aus Eisenhut, Seidelbast und Eibe. Daraus braue ich einen schönen, kräftigen Kräutertee. Unser Vermieter trinkt nur kurz ein paar Schlucke davon und verzieht sein Gesicht. Der Tee schmeckt ihm nicht. Dabei ist er zu hundert Prozent aus Bioanbau. Die Tasse ist noch halb voll, das ist definitiv zu wenig. Was nun?

Anstatt den Tee auszutrinken, bastelt der Depp völlig hektisch an der Scheune herum. Der alte Geldgeier hat uns schon am Telefon erzählt, dass er die Scheune in Unterkünfte für Studenten verwandeln will. Allein die Vorstellung tut schon fast weh. Jetzt sagt er auch noch: „Ich räume die Scheune schon mal aus. Ihr könnt mir dabei helfen.“ Echt jetzt?

Poisons Stimme ist eiskalt und rau, als sie zu mir sagt: „Der Depp muss mehr Tee trinken, sonst stirbt er zu langsam oder überhaupt nicht und richtet noch mehr Schaden an.“ Endlich greift sich der Vermieter ans Herz und krächzt verzweifelt nach einem Notarzt. Ich atme auf.

Wir setzen uns erst einmal ganz entspannt auf die gemütliche Bank vor unserem Haus und beobachten in aller Ruhe das Schauspiel, das sich uns bietet. Unser Vermieter sinkt ganz langsam zu Boden und schnappt nach Luft. Dabei öffnet und schließt er immer wieder sein Maul. Er erinnert mich jetzt an einen Karpfen, der am Ufer liegt und krampfhaft versucht zu atmen.

Poison und ich diskutieren in aller Ruhe darüber, ob wir schon einmal den Tisch für unseren Brunch decken sollen. Das kann ja noch eine ganze Weile dauern, bis der Vermieter endlich krepirt. Er krampft sich mittlerweile auf dem Boden herum und krächzt um Hilfe.

„Das ist ja schon fast Tierquälerei. Diesem Elend müssen wir sofort ein Ende bereiten“, sage ich zu Poison. Ihre Antwort kommt eiskalt. „Du bist ein viel zu mitfühlender Mensch, Marie-Huana. Soll er doch elendig verrecken. Decken wir lieber schon mal den Tisch.“ Doch ich kann mir dieses herzergreifende Elend nicht mehr länger mit ansehen. Ich gehe zum Garten-Schuppen und nehme die schwere Feldhacke. Poison hilft mir und schnappt sich einen Spaten.

Mit unseren Werkzeugen sorgen wir aktiv für Sterbehilfe. Wir geben dem Depp den Gnadenstoß. Danach betrachten wir eine Weile zufrieden unser Werk. Jetzt haben wir endlich unseren Frieden.

„Nein, meine süßen, kleinen Katzilinis, kein lecker Happi feini für die Kleini Kleini“, rufe ich. Meine Katzen Lotti und Gypsie beschnuppern die riesige Blutlache, die sich um den Depp bildet. Ich weiß, ich rede mit meinen Katzen immer so, als hätte ich nicht mehr alle Latten am Zaun. Kein Wunder – ich habe auch nicht mehr alle Latten am Zaun.

„Wo wollen wir jetzt hin mit dem Kadaver?“, frage ich Poison und betrachte nachdenklich die Leiche von unserem Vermieter. Dabei verziehe ich mein Gesicht vor lauter Ekel. Ich bin seit vierzig Jahren Vegetarierin und kann den Anblick und den Geruch von Blut und rohem Fleisch nur schwer ertragen. „Ab in die Eifel damit“, antwortet Poison.

„Aber womit denn? Wir haben doch gar kein Auto mehr“, gebe ich zu bedenken. Unser ganzes Geld haben wir in Cannabis-Samen für unsere Plantage umgesetzt, anstatt uns ein Auto dafür zu kaufen. Wir denken angestrengt nach.

„Mit der Sackkarre und Öffies“, rufe ich begeistert auf. Mit Öffies meine ich öffentliche Verkehrsmittel.

Poison wird sofort aktiv. Sie läuft in den alten Schuppen. Hier haben wir den ganzen Krempel vom Depp hin gestapelt, den er in unserem Garten abgestellt hat. Ich höre, wie Poison wie eine Wilde herum kramt. Nach einer Weile kommt ein freudiger Schrei aus dem Schuppen: „Juhuu, ich hab sie gefunden.“ Sie zerrt eine riesige, muffig riechende, alte Holztruhe zwischen den Stapeln aus nutzlosem Sperrmüll heraus. Ich bin begeistert und helfe ihr dabei. Wir kippen den Müll aus, der darin gelagert wurde und schleifen die Truhe zur Leiche.

Da kommt mir eine Idee. Ich wickel zuerst alte Stofffetzen aus der Scheune fest um den Kadaver unseres Vermieters. Darüber schmiere ich eine Schicht Zement und forme geschickt eine Statue daraus. Ich war schon immer künstlerisch begabt. „Perfekt! Jetzt können wir behaupten, es wäre ein Kunstwerk, falls man uns doch noch mit der Leiche erwischt“, sage ich. Ich bin begeistert von meiner Idee und bewundere mein Kunstwerk.

Wir öffnen die Truhe und pressen gewaltsam die Leiche unseres Vermieters hinein. Sie passt nur völlig krumm und schief in die Truhe. Danach springen wir auf dem Deckel herum, damit er sich endlich schließt. Während wir darauf herum hüpfen, hören wir die Geräusche von brechenden Knochen. Zum Glück ist der Zement noch nicht hart. „Morgen begraben wir die Leiche am Matronen-Heiligtum in Kakstyle“, schlägt Poison vor. „Gute Idee“, finde ich.

Oh nein, da kommt Eso-Triene, unsere Nachbarin und faselt: „Eure Truhe strahlt ganz viel negative Energie aus.“ Sie läuft sofort los und kommt kurz darauf mit einem Weihrauchgefäß und einer Flasche Weihwasser zurück. Sie wedelt mit Weihrauch um die Truhe herum und besprenkelt sie mit Weihwasser.

Sie hüllt auch meine Freundin und mich mit einer dichten Weihrauchwolke ein, bis wir husten müssen. Danach besprenkelt sie uns auch noch kräftig mit Weihwasser, bis unsere Kleidung an unseren Körpern klebt. Zuletzt betet Eso-Triene zu den Engeln und aufgestiegenen Meistern um Licht und Liebe für diese Truhe. Heilige Scheiße, diese bescheuerte Frau nervt.

Nachdem Eso-Triene wieder davon tänzelt, feiern wir den Abgang unseres Vermieters mit reichlich Sekt und unserer Bong.

Nach einer Weile geht Poison schon einmal ins Wohnzimmer. Ich sitze noch etwas im Garten und sinniere allein vor mich hin. Dabei wundere ich mich über mich selbst. Ich bin noch nicht einmal in der Lage, ein Insekt oder eine Spinne zu töten. Aber bei dem Mord an meinem Vermieter war ich gefühllos, regelrecht eiskalt. Was ist nur los mit mir? Ich erkenne wieder einmal: Mein Burnout hat mich verändert.

Seit dem Burnout bin ich derart kraftlos, dass ich manchmal nicht einmal mehr gerade auf einem Stuhl sitzen kann. Ich funktioniere nur noch wie ein Roboter, gefühllos und apathisch. Wenn ich überhaupt noch funktioniere.

Aber meistens ist mir alles scheiß egal. Ich habe einfach tatenlos dabei zugesehen, wie meine gutgehende Firma bankrott ging. Ich hatte keine Kraft mehr, die Firma zu retten. Wozu denn noch?

Nein, ich war nicht überarbeitet. Aber mein Leben hat mir so viel ätzende Scheiße zu fressen gegeben, bis ich nur noch meine Ruhe wollte. Ich war mein Leben lang eine Kämpferin, ein Stehaufmännchen. Aber irgendwann habe auch ich meine Grenze erreicht. So etwas will ich niemals wieder erleben.

Vor meinem Burnout habe ich so gut wie nie Alkohol getrunken und niemals Drogen angerührt. Doch jetzt hilft mir beides wieder locker zu werden und loszulassen. Ich weiß, dass ich es eines Tages wieder sein lassen werde. Bis dahin genieße ich es in Massen. Wenn ich etwas mache, dann auch richtig.

Ich erinnere mich gerade daran, wie ich meine Freundin Poison kennengelernt habe. Es war bei Sekt und Antipasti in dem Eifel-Dörfchen Krüchtenrath. Wir waren Nachbarinnen und ich wurde von ihr eingeladen. Wir sind beide Potties. Potties bedeutet, wir stammen aus dem Ruhrgebiet. Wir sind beide zufällig auch noch in Gladbeck aufgewachsen. Poison und ich sind so froh, dass wir uns gefunden haben.

Schon bald schmiedeten wir den Plan, gemeinsam einen alten Bauernhof in Jubelshof zu mieten und dort eine Wohngemeinschaft zu gründen.



Marie-Huana ist sogar mein richtiger Name. Mein Vater hat mich so genannt, weil ich im Marihuana-Rausch gezeugt wurde, auf einem Hippie-Festival in Holland. Meine Eltern haben aus Versehen jede Menge Marihuana-Plätzchen gekauft. Sie wunderten sich zwar, dass diese Plätzchen so teuer waren, aber sie schmeckten ihnen gut. Also haben sie alle Plätzchen sofort aufgegessen.

Zum Glück hat sich ausnahmsweise mal mein Vater durchgesetzt, und nicht wie sonst immer meine Mutter. Denn sonst würde ich heute Petra heißen, wie Millionen von Frauen in meinem Alter. Den Namen Petra kann ich aber nicht ausstehen. Ich bin doch keine Petra. Was für ein furchtbarer Name.

Poison ist allerdings ein Spitzname, weil meine Freundin immer nach ihrem Lieblings-Parfüm riecht, Poison von Christian Dior. Sie hat immer und überall eine Flasche Poison mit dabei. Wenn sie es sich leisten könnte, würde sie vermutlich in dem Duft baden, so wie Kleopatra in Eselsmilch.

Ich gehe dann mal ins Wohnzimmer zu meiner Freundin. Sie hat schon einen Fantasyfilm für uns rausgesucht. Den sehen wir uns gleich gemeinsam an.

Morgen früh geht es los! Ich weiß jetzt schon, dass ein großes Abenteuer auf uns zukommt. Mit meinen Vorahnungen lag ich bisher immer voll richtig. Dieses Mal bestimmt auch. Ich liebe Abenteuer und freue mich schon darauf. Alles wird gut.



# Höllentrip in die Eifel



## Marie-Huana

Es geht es los! Poisons Hündin Luna begleitet uns. Luna ist ein Puniel oder Spadel, eine Mischung aus Pudel und Cockerspaniel.

Wir befestigen mit einem Gurt die schwere, massive Holztruhe mit der Leiche auf unserer Sackkarre. Beim Schieben wechseln wir uns immer wieder ab. Eine von uns schiebt die Sackkarre und die andere trägt die Schaufel.

„Meine Güte, quietscht die Karre fürchterlich. Wir hätten die Räder vorher mal ölen sollen“, meint Poison völlig genervt. Sie hat Recht. Mit dem lauten Gequietsche ziehen wir viel zu sehr die Aufmerksamkeit der Passanten auf uns. Aber jetzt quietscht die Karre nun mal.

Zuerst geht es mit der S-Bahn zum Bonner Hauptbahnhof und von da aus in die Eifel. Als wir mit der Sackkarre am Hauptbahnhof ankommen, quietschen die Reifen sogar noch lauter. Alle Leute im Bahnhof starren zuerst die Sackkarre, mit der riesigen, uralten Truhe an und dann uns.

Ich frage mich gerade, ob man uns ansieht, dass wir Mörderinnen sind und eine Leiche im Gepäck haben. Aber wer käme schon auf die Idee, dass jemand in Bus und Bahn eine Leiche transportiert? Also beruhige ich mich wieder.

„Wo soll Ihre Reise denn hingehen?“ Eine freundliche alte Dame im Zug will ein Gespräch beginnen. „In die Eifel.“ Poison und ich antworten wieder einmal gleichzeitig, wie schon so oft. Ich erzähle der netten Dame eine Geschichte von unserer angeblichen Kunst-Performance, die wir in der Eifel veranstalten wollen und dass wir in der Truhe eine Statue transportieren.

In Euskirchen steigen wir dann um. Schon bald kommt unser nächster Zug. Der bringt uns in die aller hinterste Eifel, jenseits aller Zivilisation.

Nach einer Weile steigen wir endlich in Krüchtenrath aus. „Meine Güte, uns bleibt aber auch gar nichts erspart“, murmelt Poison verdrossen vor sich hin. Was meint sie damit? Ich will sie das gerade fragen, da sehe ich eine alte Bekannte von uns. Es ist ausgerechnet Nina Bölder, alias Schafgesicht.

Schafgesicht schaut drein wie ein Schaf. Vermutlich ist sie auch genau so intelligent wie ein Schaf. Keiner würde sich bei ihr noch sonderlich darüber wundern, wenn sie auch noch blöken würde, wie ein Schaf. Denn Schafgesicht strotzt regelrecht vor Blödheit. Diese Tratschtante ist gerade der allerletzte Mensch, dem wir mit einer Leiche im Gepäck begegnen wollen.

„Wie? Ich dachte ihr hattet vor, niemals wieder einen Fuß in die Eifel zu setzen“, sind die ersten Worte vom Schaf. Es kann reden. „Was wollt ihr denn hier in Krüchtenrath? Und dann auch noch mit dieser riesigen, ollen Truhe und einer Schaufel?“

„Eine Leiche vergraben“, antworte ich ganz trocken und grinse dabei gezielt Schafgesicht an. Poison stößt mir ihren Ellenbogen in die Rippen. Aber eines weiß ich nur zu gut: Sag den Leuten die eiskalte Wahrheit mitten ins Gesicht und sie glauben dir einfach nicht. Auch Schafgesicht hält meine Bemerkung für einen Witz und kichert total laut herum, so dass sich alle Leute nach uns umdrehen. Meine Güte, ist die peinlich.

Wie auf ein Stichwort reißt in dem Moment auch noch der Riemen von der Truhe und die krumme und schiefe Zementfigur kullert heraus, voller rostroter Blutflecken. Alle Leute auf dem Bahnsteig starren jetzt die aufgehübschte Leiche von unserem Vermieter an.

„Diese Statue gehört zu einer Kunst-Performance gegen die Unterdrückung der Frauen“, erkläre ich schnell. Was Besseres fällt mir so schnell nicht ein. „Die roten Flecken symbolisieren die Wunden und das Menstruationsblut aller Frauen“, fügt Poison schnell hinzu. Wir beobachten gespannt die Reaktionen um uns herum. Nichts passiert. Die Leute quatschen schon wieder weiter.

„Meine Güte, ist diese Statue potthässlich“, murmelt Schafgesicht leise vor sich hin. Und sie hat Recht. Aber das behält sie lieber für sich. Mit uns beiden hitzköpfigen Rotschöpfen will sie sich lieber nicht anlegen. Das ist auch gut so. Denn Poison und ich sind mordsgefährlich, wenn man uns verärgert. Der Beweis dafür liegt vor unseren Füßen.

Wir stopfen die Leiche in aller Ruhe wieder in ihren Transportbehälter hinein, kneten den Riemen zusammen und befestigen damit die Truhe erneut auf der Sackkarre. „Wir haben es eilig“, ruft Poison noch schnell dem Schaf zu und schiebt rasch die quietschende Sackkarre davon. Ich marschiere mit der Schaufel über der Schulter hinterher.

Ganze drei Kilometer müssen wir jetzt die schwer beladene Karre über einen holprigen Waldweg nach Kakstyle schieben und dann auch noch steil bergauf zur Tempel-Anlage.

Und die Luft in den Reifen wird auch immer weniger und die Reifen immer platter. Und dann auch noch dieses nervige Gequietsche, das immer lauter wird – Hilfe! In dem Moment überkommt mich eine rettende Idee.

„Stopp Poison! Wir rufen jetzt Kanaldeckel-Jupp und Schmuddel-Huppert an. Die beiden werden uns ganz bestimmt helfen. Wir behaupten einfach, wir sind Künstlerinnen der Jubelshofer Käthe Kollwitz Hochschule. Wir veranstalten eine feministische Kunst-Performance zur Erinnerung an die Frauen, die seit Jahrtausenden unterdrückt werden, ganz besonders hier in der Eifel.“

„Die beiden Ureinwohner werden uns das sofort glauben“, kichert Poison. Wir schmücken unsere Geschichte immer weiter aus. „Um an alle unterdrückten Frauen zu gedenken, vergraben wir diese Skulptur am Matronen-Heiligtum. Wir beerdigen damit die Knechtschaft der Frauen in dieser patriarchalen Gesellschaft und beenden sie für immer.“ Wenn es um Frauenrechte geht, kann sich Poison immer sehr ereifern.

Ich bin keine Feministin. Mit dem, was uns Frauen als sogenannte Emanzipation verkauft wird, konnte ich mich noch nie identifizieren. Aber ich bin eine Spielerin und kann jede Rolle spielen, die ich will. Notfalls auch eine Vollblut-Feministin. Okay - also bin ich jetzt Feministin.

In Deutschland tun mir die Männer eher leid, weil sie für alles zum Sündenbock gemacht werden. Sie trauen sich fast gar nicht mehr, Männer zu sein. Und solange es keine weiblichen katholischen Priester, keine Päpstin, weibliche Mullahs, Imame und Rabbiner gibt, ist die Gleichstellung der Frau eh ein Witz.

Ich denke mir gerade weibliche Bezeichnungen für Priesterinnen aus. Mullahi oder Mulline, Imami oder Imama, Muhezzini, Rabbina oder Rabbiene....

Während meiner gedanklichen Ausschweifungen ruft Poison schon einmal die beiden Freunde Kanaldeckel-Jupp und Schmuddel-Huppert an. Um meine glorreiche Idee zu feiern, hole ich eine Flasche Sekt und die Bong aus meinem Rucksack. Und schon bald rauchen und bechern wir. So warten wir eine ganze Weile. Doch wo bleiben unsere beiden Eifeler Ureinwohner?

Plötzlich hören wir von weitem das Tuckern eines Traktors. Das Geräusch kommt immer näher. Wir erkennen auf dem Trecker Kanaldeckel-Jupp und Schmuddel-Huppert.

Zur Begrüßung umarmen uns die beiden Männer. Wir rümpfen die Nase. Diese Eingeborenen riechen penetrant nach Schweiß und Alkohol. Aber Poison kippt ihr Lieblings-Parfüm über sie drüber – Poison.

„Tut uns echt leid, dass wir so spät kommen“, erklärt Schmuddel-Huppert, „Wir waren am Krötenkusser See feiern. Da wollten wir nicht betrunken mit dem Auto fahren und haben deshalb den Traktor genommen.“ Dann faseln sie noch von ihrem Lieblingsschnaps Eifelgeist. Poison und ich schauen die beiden Männer völlig entgeistert an.

Die Logik der eingeborenen Eifeler verstehen wir bis heute nicht, obwohl wir schon so viele Jahre in der Eifel gelebt haben. Wie sollen wir das auch verstehen, wenn auf den Dörfern beinahe jeder mit jedem verwandt ist?

„Wie können wir den wunderschönen Damen denn helfen?“, Kanaldeckel-Jupp will uns wohl schmeicheln. Wir beachten das einfach nicht. Statt dessen erzählen wir voller Eifer von unserer angeblichen Kunst-Performance, um auf die Unterdrückung der Frauen aufmerksam zu machen.

„Das müssen wir aber zuerst einmal mit meinem Vater besprechen und ihn um Erlaubnis fragen. Immerhin ist er der Bürgermeister von Kakstyle“, betont Schmuddel-Huppert mit wichtiger Mine.

Die Truhe mit der Leiche wird von den beiden kräftigen Männern auf die Ladefläche des Traktors verfrachtet. Was den beiden an Intelligenz fehlt, gleichen sie mit ihren Muskeln wieder aus. Dann geht es auf nach Kakstyle, zuerst zum Haus des Bürgermeisters.

Es ist Samstag und der Bürgermeister samt seiner fülligen Frau sind immer noch beim Frühstück. Sie bieten uns einen Kaffee an. Noch einmal erklären wir in aller Ausführlichkeit von unserer Kunst-Performance zum Gedenken an alle unterdrückten Frauen dieser Welt. Dabei schmücken wir unsere Geschichte immer euphorischer aus. Langsam aber sicher komme ich so richtig in Fahrt in meiner Rolle als Feministin.

Der Bürgermeister wittert sogleich die Chance, Kakstyle für Touristen bekannter und attraktiver zu machen. „Da muss ich aber zuerst der Presse Bescheid geben. So ein bedeutungsvolles Event muss angekündigt und gut vorbereitet werden. Es sollen möglichst viele Bürger und Touristen kommen und an diesem Ereignis teilnehmen.“

Sonntag in einer Woche wäre ein guter Termin. Ich quartiere euch solange in das beste Hotel vor Ort ein, Hotel Eifelglück. Die Stadt Kakstyle kommt selbstverständlich für euren Aufenthalt bei uns auf.“

„Aber meine beiden Katzen sind doch noch zu Hause. Niemand kümmert sich solange um die armen Tiere. Und wir haben auch nichts für eine Woche Aufenthalt mitgebracht“, gebe ich zu bedenken.

Der Gedanke, vor den Augen der Presse eine Leiche verschwinden zu lassen, treibt Poison und mir gerade den Schweiß ins Gesicht. „Uff, die Wechseljahre“, lenkt Poison von dem Angstschweiß ab, der über unsere Gesichter strömt.

Mittlerweile hätten wir mit unseren Lügen schon mindestens drei Lügendetektoren geschrottet. Dabei war ich einmal so ein grundehrlicher Mensch. Die Betonung liegt auf „war“.

„Ich werde mich persönlich darum kümmern, dass du deine Katzen zu Hause abholen kannst. Dort könnt ihr auch gleich genügend Sachen einpacken, für eine Woche Aufenthalt in unserem wunderschönen Kakstyle“, schlägt der Bürgermeister vor. Ich überlege gerade, ob das wirklich so eine gute Idee ist. Aber mir fällt gerade keine bessere Alternative dazu ein, um die Leiche vom Depp unauffällig loszuwerden.

Also werden wir ins Hotel Eifelglück einquartiert und bekommen dort das teuerste und schönste Doppelzimmer des Hauses, die Flitterwochen-Suite. Die Truhe mit der Leiche wird von unseren beiden Verehrern auf unser Zimmer gebracht. Sobald sie wieder weg sind, öffnet Poison die Truhe und kippt vorsorglich jede Menge Poison von Dior über die Leiche. Sie will damit den Geruch nach Verwesung übertünchen, der vermutlich bald einsetzt.

Dann chauffiert uns der Bürgermeister persönlich mit seinem Auto nach Jubels-hof. Abends kommen wir mit vier großen, voll gepackten Reisetaschen und meinen Katzen Lotti und Gypsie in unser Hotelzimmer zurück.

Plötzlich höre ich neben mir ein Maunzen. Mein Kater hat einen alten, stinkenden Herrensocken in seiner Schnauze. Wo hat er den denn gefunden? Der Socken ist ein Geschenk für mich, sein geliebtes Frauchen. Ich lobe ihn dafür. „Mein süßer, kleiner Gypselini, hast du wieder Feini Feini für Frauchen?“ Poison schaut mich gerade völlig entgeistert an, als wäre ich ein Fall für die Psychiatrie. Ist mir egal, Gypselini liebt mich und beschenkt mich. Dafür bekommt er ein Leckerchen.

Dann frage ich Poison: „Du, ist dir das auch aufgefallen? Der Transporter vom Depp war weg. Ob er geklaut wurde?“ Poison zuckt nur mit ihren Schultern und antwortet eiskalt: „Ein Problem weniger für uns.“ Ich wundere mich, wie abgebrüht meine Freundin mittlerweile ist. Habe ich schon auf sie abgefärbt?

Auf dem Balkon mit Eifelblick beenden wir wie gewöhnlich unseren Tag mit einer Bong und jede Menge Sekt. Unser Abendessen, samt Antipasti haben wir dieses Mal aus der Pizzeria liefern lassen.

Am nächsten Morgen kommt der Bürgermeister zu uns. Er will sich persönlich davon überzeugen, dass es uns an nichts fehlt. Bei der Gelegenheit will er endlich unser „Kunstwerk“ bewundern. Er hat sogar einen Kunstexperten mitgebracht. Der soll einen Artikel über die bevorstehende Performance schreiben. Jetzt werden wir sehen, ob wir mit unserer Tarngeschichte davon kommen.

Als Poison die Truhe öffnet und die Statue sichtbar wird, sieht der Kunstexperte völlig erstaunt aus. Dann klatscht er beide Hände zusammen.

„Was für eine Ausdruckskraft!“, ruft er aufgeregt. „Die Frau - völlig verbogen, zusammengekrümmt und deformiert unter der Herrschaft des Mannes. Das ist ein Meisterwerk. Die Skulptur ist viel zu schade zum Vergraben und sollte in einem Museum ausgestellt werden.“

Ich muss mich arg zusammenreißen, um nicht laut loszulachen. Auch Poison kämpft mit sich, denn die Skulptur ist grottenhässlich.

„Aber was sind das für rote Flecken, die aussehen wie Blut? Und warum riecht diese ausdrucksstarke Skulptur so extrem nach Parfüm? Was wolltet ihr damit zum Ausdruck bringen?“, fragt der Kunstexperte.

„Die roten Flecken sind Rinderblut. Das Rinderblut symbolisiert das Blut der Frauen und ihrer Söhne, das in den Kriegen der patriarchalen Herrscher vergossen wird. Es ist das Blut der Vergewaltigungen und der häuslichen Gewalt. Aber auch das Menstruationsblut, das die Frauen jeden Monat opfern müssen, zur Arterhaltung der Menschheit.“ Das habe ich mir gerade schnell ausgedacht. Der Kunst-Experte nickt anerkennend.

„Das Parfüm habe ich wegen dem Rinderblut über die Statue gegossen, damit es nach einer Woche Sommerhitze nicht bestialisch anfängt zu stinken“, erklärt Poison. „Denn immerhin war diese Performance ursprünglich für gestern geplant. Wir haben nicht mit einer Woche Aufenthalt gerechnet. Sonst hätten wir das Rinderblut erst kurz vor der Haupt-Performance darüber gegossen.“

Sofort versichert der Bürgermeister von Kakstyle, dass die Truhe mit der Statue bis zum Event kühl und sicher untergebracht wird, im Kühlhaus der Kakstyler Metzgerei.

Der Kunst-Experte redet wieder. „Der Bürgermeister hat von euren extremen Mühen berichtet, die ihr extra auf euch genommen habt. Ihr habt diese ausdrucksstarke Statue nur mit einer kaputten Sackkarre und öffentlichen Verkehrsmitteln an den Ort der Performance gebracht.“ Wir nicken.

„Lasst mich raten. Dieser mühselige Transport ist ein Symbol für die harte Arbeit aller Frauen. Die Frauen nehmen tagtäglich so viel Plackerei für ihre Familien auf sich, ohne jemals Anerkennung oder Beachtung dafür zu bekommen?“ „Stimmt!“, rufen Poison und ich wieder einmal gleichzeitig.

Der Kunst-Experte ist zufrieden mit sich selbst und gibt zu bedenken: „So eine großartige Performance muss einfach viel mehr beachtet werden. Sie darf auf keinen Fall still und heimlich stattfinden. Jeder sollte von eurer Botschaft an die Menschheit wissen. Ihr beiden Künstlerinnen seid einfach viel zu bescheiden.“

Dann richtet sich der Kunst-Experte an den Bürgermeister. „So ein bedeutungsvolles Event kann gar nicht genug bekannt gemacht werden. Wir beide kümmern uns darum, dass möglichst viele Menschen davon erfahren, Herr Bürgermeister. Ich unterstütze Sie dabei so gut ich kann.“

Dann rauschen der Bürgermeister und der Kunst-Experte davon. Kurz darauf wird die Truhe mit der Leiche abgeholt und ins Kühlhaus der Kakstyler Metzgerei verfrachtet. Wir beide atmen auf. Das ist ja noch besser gelaufen, als wir dachten. Wenn der Bürgermeister und der Kunstexperte unsere bescheuerte Geschichte glauben, dann auch der Rest der Menschheit.

Am nächsten Morgen kommt schon wieder der Bürgermeister. Er will mit Poison und mir gemeinsam die Performance planen. Der gesamte Kakstyler Gemeinderat und ein Team aus ehrenamtlichen Helfern arbeiten schon auf Hochtouren, um unsere Performance vorzubereiten und bekannt zu machen.

Das Event findet Sonntag Vormittag um elf Uhr statt. Plötzlich kündigt der verdammte Bürgermeister von dem scheiß Kakstyle an, dass er auch noch Dozenten von der Käthe Kollwitz Kunsthochschule einladen will. Auch das noch. Wir waren doch niemals auf dieser Kunsthochschule. Doch erst einmal planen wir weiter.



Der Bürgermeister kommt tatsächlich auch noch auf die glorreiche Idee, die Beerdigungs-Zeremonie von einem katholischen Pfarrer leiten zu lassen. Ich bin völlig entsetzt. Meine Worte klingen wie ein Aufschrei. „Heilige Scheiße! Katholischer Priester? Das ist ja Patriarchat pur! Und das bei einer feministischen Performance? Nee, das geht aber gar nicht.“

Ich erkläre dem Bürgermeister: „Wir akzeptieren nur weibliche Priesterinnen für unsere Performance. Aber auf keinen Fall die größten Verfechter des allerschlimmsten Patriarchats, die Katholische Kirche. Das ist ja aller finsterstes Mittelalter.“ Der Bürgermeister ist total verwirrt und macht ein Gesicht, als würde er gerade seine sonntäglichen Kirchgänge hinterfragen. Aber er hat mich auf eine gute Idee gebracht.

Ich rufe sofort meine Freundin Regina an. Sie ist eine heidnische Hohepriesterin. Gemeinsam planen wir eine Zeremonie für das Event, zusammen mit ihren Priesterinnen. Dieses Ritual findet zu Ehren der Großen Mutter statt. Aus der göttlichen Urmutter ist alles Leben entstanden. Daher sind alle Frauen die Verkörperung der Großen Mutter.

Als nächstes sprechen wir mit dem Herrn vom Beerdigungs-Institut und einigen uns auf eine Grabplatte und ihre Inschrift. Auf dieser Grabplatte soll ein Foto von der Skulptur in der Truhe in Originalgröße eingelassen werden.

Ihre Inschrift lautet:

*„Das Patriarchat soll hier für immer und alle Zeiten begraben sein. Alle Frauen und Männer sollen von jetzt an nur noch in Frieden, Freundschaft und gegenseitigem Respekt zusammenleben.“*

Der Bestatter will uns noch einen teuren Sarg aufquatschen. Aber wir bestehen darauf, dass die uralte, halb verrottete Truhe von tiefer künstlerischer Bedeutung für unsere Performance ist. So werden wir diese vergammelte alte Truhe auch gleich los.

„Das darf doch nicht wahr sein! Wir sind so was von am Arsch!“, motzt Poison herum. Wir geraten so richtig in Panik. Zu Recht - eine Katastrophe ist eingetreten! Wir haben unser Marihuana aufgebraucht. Keine Bong mehr! Wir haben in Jubelshof vergessen, unsere Vorräte aufzustocken. Das ist doch echt nicht mehr auszuhalten!

Poison ruft sofort den Schulze-Michel an, ihren langjährigen Dealer in der Eifel. Der kommt auch sofort. Aber der hat nur noch Kokain. Also wird Koks gekauft.

„Ich habe gehört, ihr seid jetzt berühmte Künstlerinnen“, bemerkt Michael. In der Eifel spricht sich wirklich alles sofort herum, sogar bis hin zu den Drogendealern. Es passiert ja sonst nichts hier.

Um nicht an Langeweile zu sterben, ist für die Eifeler das kleinste Ereignis eine Sensation. Oder man tratscht über andere Leute und erfindet allerlei kuriose Geschichten über sie. Denn das eigene Leben ist viel zu langweilig. Kein einziger Mensch interessiert sich dafür, noch nicht einmal man selbst.

Poison und ich ziehen uns direkt ein paar Näschen von dem Koks rein. Wow, tut das gut. Jetzt sind wir hellwach und fühlen uns großartig. Was sind wir toll!

Am nächsten Morgen kommen die Journalisten und wollen ein Interview mit uns. Wir haben wegen dem ganzen Koks noch nicht ein Auge zugemacht. Also ziehen wir uns vor dem Interview noch schnell ein Näschen rein, um wach zu bleiben.

Da marschiert auch schon den Bürgermeister mit einer Schar Journalisten zum Eingang, und zwar ganze dreizehn Minuten früher als vereinbart. Ich schließe ganz schnell die Zimmertür zu. Denn der Bürgermeister hat es nicht so mit Anklopfen. Am liebsten würde ich ihn in einer Truhe mit dem Depp stecken und mit beerdigen. Aber da passt er leider nicht mehr rein.

Poison will schnell das Koks verschwinden lassen, ich will ihr helfen. Doch dann sieht sie auch den Bürgermeister mit den Journalisten. Sie springt derart hastig auf, dass sich ihr Ärmel an der Ecke vom Spiegel mit dem Koks verhakt. Das ganze Kokain fliegt durch die Luft. Dabei verteilt es sich im in unseren Gesichtern und landet auch noch in unseren Augen.

Schnell wischen wir uns unser Gesicht mit den Händen ab und reiben uns dabei noch mehr Koks in die Augen. Scheiße, das brennt wie Feuer. Mit tränenden, roten Augen öffnen wir unsere Zimmertür.

„Wir fühlen gerade so sehr mit allen unterdrückten und gequälten Frauen dieser Welt. Deshalb mussten wir die ganze Nacht über weinen“, erkläre ich rasch. Poison nickt und fügt hinzu: „Vor lauter Trauer haben wir die ganze Nacht nicht geschlafen.“ Ich habe schon wieder Kopfkino und sehe vor mir, wie noch ein weiterer Lügendetektor explodiert.

Trotz allem halten wir den Journalisten eine feurige Ansprache über den Sinn und Zweck unserer Performance. Ich gehe schon ganz in meiner Rolle als Feministin auf. So, das ist auch noch einmal gut gegangen.

Als die Journalisten samt Bürgermeister wieder weg sind, rufe ich Manni an, meinen ehemaligen Dealer in der Eifel. Der soll wieder richtig gutes Marihuana mitbringen, White Widow. Denn das mit dem Koks war wohl doch nicht so eine gute Idee. Wir beide mögen eh viel lieber reine Natur und Bio.

Die nächsten Tage wird unsere Performance in sämtlichen Regionalzeitungen angekündigt. Dort lobt man den Enthusiasmus und das Herzblut, mit der wir unsere feministische Botschaft verbreiten. Im regionalen Wochenblättchen steht: „Die beiden Künstlerinnen reden nicht nur, sondern sie leben ihre bedeutungsvolle Botschaft an die Welt und gehen vollständig darin auf.“

Den Menschen kann man wirklich jeden Scheiß als Wahrheit verkaufen, wenn man es nur ernst genug rüber bringt und ständig wiederholt.

Die letzten Tage bis zum großen Ereignis verlaufen recht ruhig. Schlafen – essen – Alkohol und Bong und dann wieder schlafen.....

Uns wird es jetzt schon viel zu langweilig.



# Das Beerdigungs-Event



## Marie-Huana

Heute ist endlich der große Tag!

Wir „Künstlerinnen“ sind ganz in schwarz gekleidet und haben unsere Lippen und unsere Augen schwarz geschminkt. Die große Wiese vor der römisch-keltischen Tempelanlage ist voll mit Menschen. Es sind weit mehr als vierhundert Zuschauer gekommen. In der Eifel ist ja sonst nichts los.

Der Bürgermeister führt uns beide zur Tribüne. Ich habe Lotti auf dem Arm und neben Poison läuft Luna erhobenen Hauptes. Gypsie trottet hinterher und sucht Geschenke für mich. Vom Publikum wird eine Gasse gebildet. Alle klatschen begeistert, als wir eintreffen.

Überall sind Kameras und ein Team vom Fernsehen. Man dreht eine Dokumentation über unsere Performance. Ich fasse es nicht. Wir inszenieren hier vermutlich das spektakulärste Verschwinden-lassen einer Leiche in der gesamten Kriminalgeschichte der Menschheit. Das Ganze wird auch noch gefilmt. Noch krasser geht nicht? Weit gefehlt!

Der Bürgermeister hebt den ersten Spatenstich aus und den Rest erledigt ein kleiner Bagger. Dann hört man schon von Weitem das Klappern der Hufe. Jetzt sehen wir die antike Beerdigungs-Kutsche, die von zwei schwarzen Pferden gezogen wird. Darauf sitzt der Kutscher mit einem schwarzen Zylinder. Die alte Truhe ist in ein glänzendes weißes Leichentuch gehüllt.

Ganz plötzlich setzt die Kakstyler Blaskapelle ein und spielt den Trauermarsch von Chopin. Damit haben wir jetzt überhaupt nicht gerechnet. Poison schaut ganz entsetzt den Haupt-Bläser an. Es ist Tröte-Willi, ihr Exmann. Ihr bleibt aber auch gar nichts erspart.

Als wir glauben, schlimmer kann es echt nicht mehr kommen, hören wir Schafgesicht ein paar Meter vor uns. „Das ist ja die Filmmusik von Star Wars.“ Echt jetzt? Sie verwechselt den Trauermarsch von Chopin mit der Filmmusik von Star Wars? Poison und ich schauen uns an und verdrehen unsere Augen. „Eifeler“ sagen wir beide gleichzeitig und schütteln unsere Köpfe.

Acht schwarz gekleidete Männer mit Zylindern tragen jetzt auf einer Bahre die alte Truhe mit der Leiche vom Depp, oder besser gesagt mit dem Kunstwerk zur Grabstätte. Dann wird die Truhe enthüllt und geöffnet.

Die Luft ist erfüllt von einem begeisterten Applaus. Von allen Seiten kommen Pressefotografen angelaufen und fotografieren oder filmen das Kunstwerk mit dem Kadaver vom Depp. Jeder der Anwesenden will einen Blick auf die hochgelobte Skulptur erheischen. Ich glaub ich bin im falschen Film gelandet.

Nur ein kleiner Junge schaut enttäuscht die Statue an und bemerkt lautstark: „Die Frau hat ja gar keine Titten!“ Ach du Scheibenkleister! Daran haben wir überhaupt nicht gedacht. Na ja, irgendeine Ausrede von der völlig entweiblichten Frau fällt mir notfalls auch noch ein.

Doch jetzt kommt Regina mit ihren heidnischen Priesterinnen und lenkt die Aufmerksamkeit auf sich. Die Priesterinnen haben wunderschöne lange, weiße Gewänder an und Blumenkränze auf ihrem Kopf. Sie schreiten anmutig daher und segnen das Grab und die Statue. Sie rufen die göttliche Urmutter an und singen wunderschöne Lieder zu Ehren der Großen Mutter aller Lebewesen, während sie um die aufgehübschte Leiche des Vermieters schreiten.

Zuletzt stellen sie um die Statue Kerzen und Weihrauchgefäße auf und streuen mit anmutigen Bewegungen rote und weiße Rosenblätter über die Statue. Ob sie gerade einen Zauber wirken? Es sieht beinahe so aus.

Auf diese Weise bekommt der Depp sogar noch ein würdiges Begräbnis. Wenn die Leute wüssten, dass gerade die Leiche unseres Vermieters begraben wird, der auch noch ein Mann ist – au weia!

Aber wir sind derart ergriffen von unserer eigenen Performance, dass wir eine Gänsehaut davon bekommen, seufzen und völlig ergriffen unsere Hände auf unser Herz legen. Mir laufen sogar ein paar Tränchen über mein Gesicht.

Jetzt wird es Zeit, eine Rede zu halten. Für Poison ist das nichts. Aber ich bin das gewohnt und genieße die volle Aufmerksamkeit. Ich schreite auf das Podest und setze Lotti auf dem Rednerpult ab. Ich sehe mich schon als Prophetin aller Frauenrechtlerinnen und beginne meine feurige Ansprache.

„Liebe Frauen und Gäste, ich komme sofort zum Punkt. Hier geht es um Faschismus und Unterdrückung in Reinkultur. Es ist nicht die Unterdrückung einer Hautfarbe. Auch nicht die Unterdrückung und Diskriminierung einer Kultur oder Religion. Erst Recht nicht die einer Minderheit.

Nein! Diese Unterdrückung ist der größte und schlimmste Faschismus auf der ganzen Welt. Es geht um die weltweite Unterdrückung der Hälfte der gesamten Menschheit, fast unbemerkt, kaum beachtet und ganz selbstverständlich.

Es geht um die Knechtschaft aller Frauen dieser Welt. Diese seit Jahrtausenden währende Herrschaft aller Männer über alle Frauen dieses Planeten wollen wir symbolisch mit dieser Statue für immer und alle Zeiten begraben. Das Patriarchat muss ein Ende haben!“

Alle klatschen und jubeln, besonders die Frauen.

Voller Eifer, mit rosigen Wangen und erhobenen Zeigefinger fahre ich fort. „Ja, seit Jahrhunderten sind wir Frauen dieser Welt nichts weiter als Nutzvieh in Freilandhaltung für die Männer.“ Ich schlage dabei mit voller Wucht meine Faust auf das Pult. Autsch, das war zu fest. Lotti erschreckt sich und springt vom Rednerpult herunter. Es herrscht ein betretenes Schweigen.

„Ja - wir Frauen werden wie Nutzvieh behandelt, das für etwas Kost und Logis die niedersten Arbeiten für die Männer erledigt. Es sind genau die Arbeiten, für die sich die Männer zu fein sind und die nicht finanziell entlohnt werden. Frauen räumen ganz selbstverständlich den Dreck der Männer weg. Sie waschen deren stinkende Unterhosen und deren Käsesocken und bekommen dafür noch nicht einmal ein Dankeschön, geschweige denn Geld.“

Die Frauen klatschen begeistert - betretenes Schweigen unter den Männern. Wow, bin ich gut. Ich könnte eine Revolution anzetteln. Also weiter so!

„Kulturen und Religionen werden darauf aufgebaut und dafür missbraucht, um Frauen zu unterdrücken. Wir gebären den Männern ihre Söhne. Aber ihre Leitaffen verheizen sie als Kanonenfutter in ihren Revierkämpfen, genannt Kriege.

Vergesst das niemals! Auch alle Männer werden von Frauen geboren, gesäugt und liebevoll aufgezogen. Als Dank dafür werden wir Frauen unterdrückt, geknechtet, ausgebeutet, geschlagen, vergewaltigt und getötet. Das hat ab heute ein Ende.“

Das Publikum klatscht und jubelt. Einige Männer knien vor ihren Frauen nieder und bitten mit Tränen in den Augen um Vergebung, im Namen aller Männer. Die ganze Szene ist einfach herzergreifend. Ich könnte PR-Ministerin werden. Gibt es diesen Posten überhaupt?

Jetzt wird feierlich die Truhe mit der Statue ins Grab heruntergelassen. Tröte-Willi hilft mit, rutscht dabei aus und lässt die schwere Truhe fallen. Dabei bricht ein Arm von der Statue ab. Ich erkenne völlig entsetzt einen blutigen Knochen, der an der Bruchstelle herausragt.

Ich reagiere blitzschnell, reiße der Frau neben mir ihren großen Blumenstrauß aus dem Arm und pfeffere ihn mit voller Wucht auf den blutigen Knochen. Verdammt, zwischen den Blumen schaut immer noch ein Stück Knochen heraus. Also schreie ich ganz hysterisch: „Ja, genau so wird mit den Frauen dieser Welt umgegangen. Wie ein Stück Müll werden sie entsorgt, wenn man sie nicht mehr braucht!“

„Jetzt übertreibst du aber gewaltig“, murmelt Poison vor sich hin. Zum Glück starren alle Zuschauer vor dem Grab völlig entsetzt Tröte-Willi an und dann mich, anstatt die Statue. Ich will mit meinem völlig überzogenen Ausraster das Publikum ablenken und springe herum, wie ein Rumpelstilzchen. Deshalb bemerkt noch nicht einmal Poison, dass ich gerade verzweifelt versuche, unsere beiden Ärsche zu retten.

Immer mehr Menschen werfen Blumensträuße auf die Statue. Endlich ist sie vollständig mit Blumen bedeckt – Gerettet!

Poison meint genervt. „Boah nee, mit so einem Vollpfosten wie den Tröte-Willi war ich mal verheiratet.“ Sie beobachtet, wie sich ihr Exmann verschämt zurückzieht und grinst vor Schadenfreude. Er war so ein Arschloch zu ihr.

Als Nächstes wird die Leiche vom Depp zu gebuddelt. Zur Krönung setzt man die Grabplatte darauf. Zuletzt werden Blumen und Kränze vor der Grabplatte niedergelegt und massig Fotos von dem Grab geschossen.

Geschafft! Jetzt feiern wir erst einmal die gelungene Performance. Das Catering-Personal lässt die Korke der Champagner-Flaschen knallen und eröffnet das Buffet für die Ehrengäste.

Sämtliche Ehrengäste, darunter auch zwei Dozenten der Käthe-Kollwitz-Kunsthochschule, gratulieren uns zu dieser gelungenen Performance. Einige Kunst-Experten und Galeristen kommen ebenfalls dazu.

Jetzt nur keinen Lachkrampf bekommen. Poison und ich reißen uns zusammen, so gut es geht. Hoffentlich hält man unser breites Grinsen für Stolz über die ganzen Lobpreisungen, mit denen wir regelrecht überhäuft werden.

Einige Gäste wollen sogar Aufträge an uns vergeben. Wir vereinbaren schon einmal die ersten Termine. Man weiß ja nie, wessen Leiche man noch verschwinden lassen muss. Mir fallen sofort einige Kandidaten dafür ein.

Ausgerechnet jetzt schwankt die nächste Peinlichkeit auf uns zu. Schafgesicht kommt in unsere Richtung und ruft laut: „Da sind ja meine beiden berühmten besten Freundinnen.“ Ihr ganzer Mund ist voll mit Essensresten verschmiert. Sie ist wieder einmal sturzbetrunken – so wie immer. Ich überlege gerade, wie ich sie ebenfalls möglichst unauffällig beseitigen könnte.

Dann sieht das mannstolle Weibsbild Männer. Lauter junge, attraktive Männer. Sie tanzt vor ihnen herum, kullert mit beiden Händen ihre Brüste, wedelt mit ihren Hüften und lallt herum, das soll vermutlich Singen sein. „Ich hab so schöne Möpfe, die sind ja so schön.“ Hilfe!

„Kennt ihr diese Frau wirklich?“ fragt der Bürgermeister mit hoch gezogenen Augenbrauen. Poison und ich sind angewidert und schütteln eifrig unsere Köpfe. Das ist ja zum Fremdschämen.

Der Bürgermeister winkt zwei Ordnungskräfte herbei, die Schafgesicht sofort wegführen, während das Schaf auch noch die Ordnungskräfte anbaggert und sexuell belästigt.

Poison stößt ihren Ellenbogen in meine Seite, grinst mich an und zeigt zur Grabstätte. Immer mehr Menschen werfen Geldscheine auf die Grabplatte, als Wertschätzung und Dank für unsere gelungene Performance. Gypsie sitzt vor mir und maunzt stolz, um auf sich aufmerksam zu machen. Er hat ein Bündel Geldscheine in seiner Schnauze und legt es vor meine Füße

„Endlich hat er es begriffen und bringt auch mal etwas Nützliches als Geschenk und nicht nur alte Lappen oder Socken“, sagt Poison. Ich hole eine Tüte Leckerli für Gypsie und sage: „Mein Schatzilini, lecker Feini Feini für die Kleini Kleini.“ „Hilfe! Du blamierst uns noch“, murmelt Poison vor sich hin.

Einige Helfer sammeln die Geldscheine von der Grabplatte, bündeln sie und bringen sie zu uns. Mord kann sich auszahlen. So ist unser Vermieter doch noch für etwas nützlich. Wenn schon nicht lebendig, dann doch wenigstens als Leiche.



Poison hat wohl etwas zu viel Champagner getrunken, ihr Magen rebelliert. So viel Kohlensäure auf einmal verträgt sie nicht und muss sich übergeben, ausgerechnet auch noch auf die Grabplatte.

Sofort kommen sämtliche Reporter angerannt und schießen Fotos von dem Haufen Kotze. Sie reden von einer „Eat Art Performance“, um den Ekel vor dem Patriarchat zum Ausdruck zu bringen. „Wenn das so weiter geht, wird bald auch noch jeder Rülpsen und jeder Furz, den wir fahren lassen, für eine Performance gehalten“, flüstere ich Poison zu.

Endlich ist das Event zu Ende und wir wollen nach Hause. Ich lege den Arm meiner Freundin über meine Schulter. Ihr ist immer noch kotzübel von dem vielen Champagner. Also schleife ich sie zum Taxi. Der Fahrer wartet schon auf uns, um uns zurück zum Hotel Eifelglück zu fahren.

Was raschelt da gerade im Straßengraben? In dem Brombeergebüsch im Graben kriecht auf allen Vieren Schafgesicht herum und sucht ihr Auto. Dabei steht es nur wenige Meter weiter am Straßenrand. „Eifeler“, sagen Poison und ich kopfschüttelnd.

Als wir im Hotel ankommen, sind wir so richtig geschafft, aber auch erleichtert. Das ist ja noch einmal gut gegangen. Die Leiche vom Depp ist weg – für immer! Das hat uns den allerletzten Nerv gekostet.

Und das muss gefeiert werden! Ich hole unsere Bong heraus und Poison den Champagner. Sie hat noch eine Flasche davon mitgehen lassen.

Wir wollen heute nichts mehr tun, so erschöpft wie wir sind. Also schaltet Poison den Fernseher an und zappt lustlos mit der Fernbedienung herum. „Gut, das wir keine Glotze haben“, meint sie. Trotzdem zappt sie immer weiter.

„Halt! Stopp! Wieder zurück!“, schreie ich laut auf. In der Tagesschau senden sie eine kurze Nachricht über unser Event. Der Sprecher erklärt in wenigen Worten den Sinn der Performance. Unsere Namen werden auch genannt. Wir sind fassungslos.

Nach dem Abendessen gehen wir schlafen. Poison und ich verbringen noch einen weiteren Tag im Hotel Eifelglück. Wir erholen uns im Wellnessbereich von den Strapazen unseres Höllentrips. Danach machen wir uns fertig, um in der örtlichen Pizzeria unser Abendessen zu genießen.

Plötzlich klopft Schmuddel-Huppert wie verrückt an unserer Zimmertür und ruft: „Macht ganz schnell die Tür auf! Das müsst ihr unbedingt sehen.“ Wir sind sofort neugierig und öffnen die Tür.

Schmuddel-Huppert ist völlig aufgedreht. „Schaut mal ganz schnell auf YouTube. Dort wurde ein Video von eurer Performance hochgeladen. Ihr habt schon mehr als 22.000 Likes und es werden immer mehr. Das Video verbreitet sich lawinenartig über alle sozialen Netzwerke. Jemand hat sich sogar die Mühe gemacht und alles mit englischen Untertiteln versehen.“

Wir schauen auf YouTube nach. Dort finden wir tatsächlich das Video, in dem wir kunstvoll und ganz spektakulär die Leiche unseres Vermieters verschwinden lassen, samt meiner feurigen Ansprache. Jetzt sind es schon beinahe 31.000 Likes.

Wir haben wirklich nicht geahnt, dass ein Verschwinden lassen einer Leiche solche Auswüchse annehmen kann. Auch nicht, dass unser einstiger Vermieter als Leiche so viel bewirken kann. Denn dann hätten wir ihn schon viel eher ins Jenseits befördert. Lebendig war der Depp etwa genau so nützlich wie Pest und Ebola zusammen.



## Heimkehr nach Jubelshof



### **Marie-Huana**

Heute geht es endlich wieder zurück nach Jubelshof, aber dieses Mal nicht mit Bus und Bahn. Der Bürgermeister hat extra für uns Künstlerinnen eine Limousine mit Chauffeur gemietet. Er will uns damit für unser Denkmal danken, zu dem schon bald Tausende von Touristen für Kakstyle pilgern sollen, hofft er. Das würde mich mittlerweile auch nicht mehr wundern.

Endlich kommen wir mit unseren vierbeinigen Begleitern in Jubelshof an. Wir sind völlig erledigt und wollen einfach nur noch unsere Ruhe haben. Erst einmal verarbeiten, was in den letzten Tagen so alles passiert ist.

Pustekuchen! Auf unserem Hof steht schon ein Begrüßungs-Komitee mit mehr als fünfzig Gästen. Das ist der Preis für die Berühmtheit, die man erlangen kann, wenn man ganz still und heimlich eine Leiche in der tiefsten, finstersten Eifel verschwinden lassen will. Das ist auf jeden Fall besser, als lebenslänglich im Knast zu vergammeln. Mit meiner Platzangst würde ich dort ganz schnell zugrunde gehen.

Aber die Jubelshofer sind total nett, ich mag sie. Wir bekommen sogar einen reich bestückten Präsentkorb überreicht.

Nach und nach gehen die Gäste. Endlich ist es wieder ruhig und friedlich auf unserem Hof. Ich sitze ganz entspannt in der Abendsonne und zünde meine geliebte Bong an. Ich nehme einen kräftigen Zug. Das Leben kann schön sein - ohne den Depp. Der wird niemals wieder unser wunderschönes Zuhause verunstalten.

Plötzlich zuckt Poison zusammen. Ein Polizeiauto fährt die Einfahrt hoch. Zwei Polizisten in Uniform steigen aus. Luna läuft ihnen kläffend entgegen - tolles Ablenkungsmanöver. Mit einem kräftigen Schwung werfe ich meine Bong durch die offene Tür des Schuppens und höre ein Klirren. So ein Mist, meine Bong ist im Eimer.

Hat man uns doch noch erwischt? Werden wir gleich in Handschellen abgeführt? Im Garten ist immer noch der riesige Blutfleck vom Depp und der Rest unserer Marihuana-Plantage. Mir rasen die Gedanken nur noch so durch den Kopf. Ich suche verzweifelt nach einem Ausweg.

Aber die Polizisten grüßen recht freundlich und erklären uns, dass unser Vermieter verschwunden ist. Wissen wir schon. Der liegt jetzt in Kakstyle unter der Erde. Jemand hat eine Vermisstenanzeige aufgegeben und die Polizei geht jetzt sämtlichen Hinweisen nach. Den Depp vermisst jemand? Wie krank ist das denn? Doch Poison und ich atmen erleichtert auf. Kein Knast!

„Wir waren die ganze Zeit über in Kakstyle in der Eifel. Als wir zurück kamen, war unser Vermieter schon weg“, erklärt Poison. „Sie haben vielleicht in den Nachrichten von der Performance in Kakstyle gehört. Wir waren die beiden Künstlerinnen.“ Die beiden Polizisten nicken.

In dem Moment kommt ein Funkspruch herein. Man hat soeben das Auto vom Depp gefunden. Die Polizisten sollen vor Ort weiteren Hinweisen nachgehen. Sie wünschen uns noch einen guten Abend und verschwinden genau so plötzlich, wie sie erschienen sind.

„Gerettet!“, sagt Poison erleichtert.

Aber da ist auch schon die nächste Katastrophe im Anflug. „Oh mein Gott!“, schreie ich. „Die Scheune brennt! Verdammte Scheiße, meine Bong.“

Die Scheune brennt lichterloh. Poison ruft in aller Ruhe die Feuerwehr an. Dann freut sie sich: „Jetzt sind wir den ollen Krempel vom Depp auch endlich los und seine Idee mit den Studenten-Buden in der Scheune ist jetzt endgültig in Flammen aufgegangen.“

Ich denke kurz nach. Soll ich den Brand als das Finale unserer Performance verkaufen? Oder soll ich ihn einer brennenden Zigarettenkippe von unserem Begrüßungskomitee in die Schuhe schieben? Ich entscheide mich, einen auf völlig ahnungslos zu machen. Nur nicht noch mehr Aufmerksamkeit der Presse als nötig. Wir brauchen jetzt ganz dringend ein paar Tage Ruhe.

Der Brand ist schnell gelöscht. Von der Scheune ist nur noch ein Haufen Asche übrig, von unserer Marihuana-Plantage leider auch. Als die Feuerwehr wieder abdüst, krame ich meine Ersatz-Bong aus dem Küchenschrank, denn ich bin stets für alle Notfälle gerüstet.

Dann singe ich laut: „Ich brauch jetzt ne Bong, die mein Hirn durchdringt und das Biest in mir zum Grasen bringt. Jippi jay joh tay jey yeah. Jippi jay joh tay jey yeah.“ Mein Gejaule hört sich an, wie eine sterbende Katze. Egal, hier hört mich niemand, außer Eso-Triene.

Ich zünde unsere neue Bong an. Poison dreht richtig gute alte Hippie-Musik auf und wir tanzen völlig ausgeflippt Richtung Sonnenuntergang, wie in guten alten Blumenkinder-Zeiten.

Die nächsten Tage kommen mit der Post massenhaft Geschenke für uns an. Verschiedenen Firmen schicken uns Schecks, Handys, Laptops, Designer-Klamotten, Schokolade, Pralinen, Sekt und andere nützliche Dinge. Dazu kommen noch unzählige Briefe mit Glückwünschen aus ganz Deutschland.

Der Wahnsinn, den wir angeleiert haben, breitet sich immer mehr aus. Überall in ganz Deutschland gehen die Menschen auf die Straße und halten Transparente mit den Bildern der Leiche vom Depp - oops, natürlich der Skulptur hoch. Einige Menschen tragen auch das Foto von uns „Künstlerinnen“ vor sich her.

Auf der ganzen Welt veranstalten die Menschen Demos unter dem Motto „Honor All Women“, kurz HAW. Diese Bewegung erhält auch noch die volle Unterstützung von Politik und Medien. Auf der ganzen Welt fordern die Frauen ihre Rechte ein. Schon bald sieht man überall Plakate mit der Aufschrift „Honor All Women.“

Die Männer knien sich vor den Frauen nieder, darunter sogar Polizisten, Spitzensportler, Prominente, aber auch katholische Priester und Bischöfe. Sie überreichen den Frauen Präsentkörbe, Blumensträuße, Schokolade und Pralinen und bitten im Namen aller Männer um Vergebung, für all das Unrecht, das den Frauen angetan wurde.

Poison und ich schmieden völlig bekifft schon die ersten Pläne für eine weltweite gewaltfreie Revolution, der eine Anarchie des Friedens folgen soll.

Und da wir nicht gestorben sind, kiffen und saufen wir noch heute?  
Halleluja und Happy End?

Nein! Das Desaster geht weiter!

Denn wir planen jetzt eine neue Geschäftsidee - Leichen verschwinden lassen.



*Ich hoffe, dir hat diese Leseprobe gefallen und du magst Marie-Huana und Iwan genau so sehr wie ich. Den ersten Teil von „Eifel Mysteries“ findest du voraussichtlich am 10. Juli 2023 auf [Mordsweiber.de](https://mordsweiber.de).*

Hallo, ich bin Petra Stein



Ich liebe es, über verrückte, schrullige Typen zu schreiben und über Menschen, die das Leben leicht nehmen, egal wie hart es für sie wird.

Ich schreibe gerne über einzigartige Charaktere, die sich weiter entwickeln und immer wieder über ihre eigenen Grenzen hinauswachsen. Mich faszinieren unverhoffte Wendungen, und Happy Endings.

Wenn du lustige Abenteuerromane liebst, voller Spannung. Romantik und Mystery, besuche [Mordsweiber.de](https://mordsweiber.de) und melde dich für meinen Newsletter an.